

Buchhändlerfreuden.

Der 24. Dezember ist immer ein besonderer Geschäftstag. Nicht etwa weil sich da die Kasse besonders gut füllt; nein, das tut sie zum Schulanfang noch mehr. Auch nicht, weil ich dann den ganzen Tag selbst eifrig mit bedienen muß; das muß ich zum Schulanfang auch noch viel mehr.

Aber es kommen am Tage vor Weihnachten so viele Leute, die das ganze Jahr nur einmal den Weg in die Buchhandlung finden und dann natürlich in einer gewissen Feierlichkeit. Sie bringen schon die rechte Weihnachtsstimmung mit, lassen sich gerne etwas vorlegen und so gerne beraten, wollen nur etwas Gutes kaufen, kommen mit vollem Vertrauen und gehen wieder dankbar mit stiller Freude. Viele sind darunter, die als Weihnachtsstammgäste mich so freundlich mit meinem Namen begrüßen, daß es mir leid tut, den Gruß nicht ebenso herzlich mit ihrem Namen erwidern zu können.

Da macht mir der Ladenverkehr so viel Freude, daß ich mir wünsche, ich brauchte das ganze Jahr über im Geschäft nur immer zu verkaufen und könnte die vielen anderen Arbeiten, die dem Chef nun einmal zu tun übrig bleiben, auf einen anderen abwälzen!

Neben dieser stillen Freude gibt es am 24. Dezember, den ich in Verbindung mit dem Geschäftlichen nicht gern als den Heiligen Abend benenne, auch noch weit mehr offene Freude und Fröhlichkeit als sonst.

Kommt da die Frau Polizeimajor N. und behauptet, ich hätte die Werke von Grillparzer im Fenster stehen, die sie zu kaufen wünscht. Zum Glück bediene ich selbst, und ein kräftiger Biß auf die Zunge hilft mir, ein Aufjuchzen zu überwinden. Der Herr Polizeimajor selbst hatte vor langen Jahren in Sachen Schundliteratur sämtliche Buchhändler der Stadt zu sich befohlen, ihnen einen »belehrenden« Vortrag über deren wirksame Bekämpfung gehalten und vor allem die spannenden Erzählungen von »Poech« (Poe) mit besonderer Betonung des »eeh« als geeignetes Gegenmittel empfohlen.

Eine üppig genährte Dame läßt ihre schwere Körperfülle auf den nächsten Stuhl fallen. Sie will ihrem Sohn, dem jungen Drogisten, zu Weihnachten »Werke« schenken; sie sollen aber belehrend sein. Ich zeige und nenne Buchheister, Biegler, Holfert, Dieterich u. a., aber es ist alles schon vorhanden. Auch Sportbücher würde sie ihm schenken. Die vorgelegten Sportbücher finden aber keine Beachtung, weil nur Nachtsegeln in Frage komme. Da hierüber nichts am Lager ist, müssen wir auf die »Werke« zurückkommen. Ich empfehle Klassiker, lege anderes vor; aber alles findet keine Gnade vor dieser geschwellenen Geistesfülle. Bald, am Ende meiner Künste, fragt mich die Dame etwas entrüstet, ob ich denn nicht die »Werke« von Tarzan dem Affen hätte!!! Entzückende Lösung des Rätsels! Wie schnell war da etwas gefunden! Man muß nur immer das richtige vorlegen; sollte ich alter Esel das immer noch nicht gelernt haben?

Gleich noch einen ähnlichen Fall: Ein junges Mädchen fragt ganz schüchtern, ob sie den Frühlingstraum von Lehne bekommen könne. Tatsächlich, schon sehr altersschwach in Edelpappe, aber er war da! Strahlender Miene berichtet nun die glückliche Fragerin von ihrer Weihnachtsfreude, als man es ihr verstehend in die Hände legt. Die Schwester habe den Wunsch ausgesprochen, sie sei schon von einer Buchhandlung in die andere gelaufen. In einem Laden habe man sie sogar ganz höhnisch ausgelacht. Warum einem Kunden im Laden mit Hohn begegnen? Seelische Hemmungen wird jeder Buchhändler des öfteren beim Verkaufen spüren; aber helfe doch diesen Leuten besonders liebevoll zum Hinauslesen, anstatt sie aus den Buchläden hinauszujaßen; dann treibt Ihr wirklich Dienst am Buch!

Eine einfache Frau verlangt drei Strombücher, worauf der Angestellte Max Halbes Strom vorlegt, aber mit Entrüstung zurückgewiesen wird, weil die im Fenster ausgestellten drei Strombücher viel dicker seien. Es waren Storms Werke in einer dickleibigen Kriegspapierausgabe, die durch das unzeitgemäße Willigerseinwollen zweier Kollegen am Platze einen so erschreckend niedrigen Preis bekommen hatten. Natürlich fiel dabei nur dem zuschauenden Dritten, dem Publikum, der Vorteil in den Schoß. Diesmal hatte aber auch ich eine Weihnachtsfreude dabei, weil jetzt der Storm — vielleicht trotz der Billigkeit der einzige — in einer einfachen Hülle einen Ehrenplatz fand.

Eine ältere Frau will gerade den Laden verlassen, als ich sie noch im Vorbeigehen frage: »Na, Mütterchen, sind Sie befriedigt?« »Nein, ich wollte ein Pilzbuch haben.« »Wollen Sie denn jetzt noch in die Pilze gehen?« »Das hat Ihr junger Mann mich auch gefragt, aber mir ganz etwas anderes gezeigt, als ich haben wollte.« Beim Fehlschlagen seiner Bemühungen hat der bedienende Angestellte geglaubt, angesichts des lebhaften Geschäftes die strenge Weisung, mich

um Rat zu fragen, ehe ein Kunde ergebnislos den Laden verläßt, umgehen zu können. So wird dem Mütterchen lediglich durch meine zufällige Frage doch noch der Weihnachtswunsch erfüllt: mit zufriedenen Gesicht und dem zweihändigen »Pilz, Naturheilverfahren« unter dem Arm verläßt sie uns.

Eine Großmutter fragt ganz aufgeregt, ob wir ein Buch vom Weihnachtsmann haben. Mit Freuden greift sie danach und erzählt vor den aufhorchenden Kunden, daß ihr kleiner Enkel sich im Vorjahr ein Zweirad zu Weihnachten gewünscht hätte, aber unterm Tannenbaum beim Anblick eines Dreirades, das die Eltern wohlbedacht auswählten, auf die Knie gesunken wäre und ganz verzweifelt geschrien hätte: »Vieher Gott, kennst Du denn kein Zweirad?«

Ein Kaufmann verlangt, den Wunschzettel seines Töchterchens entziffernd, das Buch »Nesthäkchen fällt aus dem Bett« (anstatt »fliegt aus dem Nest«).

Ein dienstbarer Geist weist entschieden Kaisers Kolportage zurück, weil ein Zeitungssegen darauf klebt, sie dürfe nur ein tadelloses Buch bringen, das »antiquarische« nehme die gnädige Frau bestimmt nicht!

Just am letzten Tage nach ungeduldigem Warten ist auch noch »Graf Udos Seele« eingetroffen. Ein freundiges Lächeln huscht über das Gesicht der Bestellerin. Aber trodenen Ernstes spricht der junge Gehilfe: »Das Leben dieses Mannes zieht sich wie ein weißglühender Metallfaden durch die Zeilen des Romans, und um diesen Faden kristallisieren sich die Schicksale derer, die mit ihm in Berührung kommen.« »Armer Metallfaden!« Ich mußte, um einen Lachkrampf abzuwenden, schnell im Kontor verschwinden, wengleich ich dem Gehilfen zürnte, daß er einen unschuldigen Kunden so vor den Kopf stoßen konnte. Vor Wochen schon hatte mich derselbe junge Mann mit den Worten »Der erste Preis im Inseratenwettbewerb des Börsenblatts« auf das »weißglühende Metallfadenbuch« hingewiesen. Die Worte waren in seinem Gedächtnis unauslöschlich haften geblieben. »Ich konnte nicht anders!« erwiderte er später auf meine Vorhaltungen.

Am Abend, als schon die Gittertür vorgehängt ist, sind noch zwei Kunden im Laden, welche die Angestellten lieber draußen wünschen. Der eine, ein Herr von imponierendem Auftreten, wünscht »Kellermann, Pester und Pie«. Am vor Weihnachten für die Jugendschriften vorn im Laden Platz zu schaffen, sind die Sammlungen weit hinten im Lager verstaubt worden, darunter auch die Reste von Fischers Romanbibliothek. Die rechte Lust zum Vorholen fehlt, aber es hilft nichts. Doch mit Entsetzen schiebt der Imponierende das broschierte Buch von sich, nimmt es nach einigen erklärenden Worten und dem wohlge-meinten Rat des jungen Mannes, sich das Buch später in Leder mit Goldschnitt binden zu lassen, aber doch, weil er glaubt, daß seine »Bornehmheit« erkannt ist.

Der andere Kunde, ein biederes Fräuleinchen, hat schon einen großen Stoß Bücher vor sich liegen und kann immer noch nicht das richtige finden. Seufzend entfährt ihr, daß alles zu teuer und daß es so schwer sei, etwas für den ernstesten, anspruchsvollen Bruder zu finden. Da springt todesmutig der erste Gehilfe ein. Na, Fräulein, sagt er, der junge Mann hat Ihnen ja viel zu viel vorgelegt. Jetzt will ich Ihnen einmal das richtige Buch geben: ich selbst würde den tollen Bomberg schenken, aber Ihnen empfehle ich das hier, Schleichs besonnte Vergangenheit. »Ist das auch lehrreich und ernst? Man kann das einem Buche gar nicht ansehen.« Aber schon packt es der Erste ein, und mit schwerem Seufzer ist auch der letzte Kunde, die Dame mit dem schweren Ansehen und dem schweren Entschluß, draußen.

Nun noch schnell die Ladentür verschlossen, die Tische ausgeräumt; denn endlich ist Schluß, und Weihnachtsstimmung liegt über den Geschäftsräumen: die Angestellten wissen, jetzt kommt die Bescherung. Früher gab es Kuchen, Lederei, Geld und Bücher; aber der Krieg hat insofern eine kleine Wandlung geschaffen, als es nur Bücher gibt. Jedoch jeder kann selbst wählen, was seinem Herzen das liebste ist. Das ist nun schon ein alter Brauch geworden. Die Gehilfen bekommen noch das treffliche Buch »Deutsche Buchhändler« von Gerhard Renz mit der Mahnung, es denen gleichzutun. Ein Tippfräulein und ein Lehrling haben die schwerste Wahl. Der Stift kommt zuerst mit seinem Wunsch heraus: eigentlich zu hoch, wird er doch bewilligt, und die übrigen legen nun den entsprechenden Maßstab an. Sogar ein vielgefragtes vergriffenes Buch kommt zum Vorschein, und über die listige Miene des Fragenden wird natürlich ein Auge zugeedrückt. Froh gehen endlich auch die Buchknechte auseinander, und ich selbst eile zur Bescherung im lieben Familienkreise der Wohnung zu.

Mir wurde aber noch etwas Besonderes beschert. Knecht Ruprecht meinte es in diesem Jahre besonders gut mit mir: Im Traum entstieg Tarzan der Affe meinem Schaufenster, schritt würdig zur Vitrinfäule und holte den Weihnachtengel der Werbestelle herunter. Zu